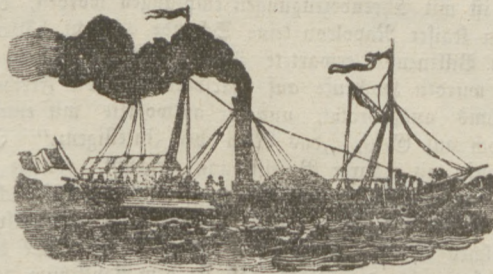


Danziger Dampfboot.

N^o 213.

Donnerstag, den 12. September.



1867.

38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 11. Septbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 136ter Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 81,637. 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 91,587. 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 41,960. 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 56,361. 4 Gewinne zu 300 Thlr. fielen auf Nr. 9432, 27,048, 55,525 u. 65,078 u. 10 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 6417, 15,406, 26,788, 40,399, 45,288, 46,286, 51,333, 55,265, 57,553, u. 73,178.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Mittwoch 11. Sept.

Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen die Liste der Schleswig-holsteinischen Vertrauensmänner. Sämmtliche 20 Mitglieder gehören den ehemaligen schleswig-holsteinischen Stände-Versammlungen an, darunter sind zwei Dänen, nämlich das Parlamentsmitglied Krüger und Ex-Senator Diemer, sonst Mitglieder aller Schattirungen.

— In der heutigen Sitzung der Bürgerschaft wurde der Antrag des Dr. Kée auf Revision der Verfassung und vorläufige Absetzung der auf heute anberaumten Senatorenwahl von der Tagesordnung mit 83 gegen 75 Stimmen abgelehnt. Dr. Hert hat unter Anchluss der Linken gegen die Wahl eines Senators protestirt. Die Linke verließ schließlich das Sitzungstokal, wodurch die Versammlung beschlußunfähig wurde und die Sitzung aufgehoben werden mußte.

München, Mittwoch 11. September.

Der Kaiser von Oesterreich ist heute Morgens hier eingetroffen und dann nach Schaffhausen weitergereist, wo die Kaiserin von Oesterreich und die Königin von Neapel von Zürich aus eintreffen.

Wien, Mittwoch 11. September.

Der heutige „Wanderer“ schreibt: In dem gestrigen, unter dem Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Minister-rathe ist die Ausgleichung der Meinungsverschiedenheiten zwischen dem ungarischen Finanzminister und dem Reichsfinanzminister gelungen. Die Anschauungen über die Nothwendigkeit einer baldigen Beseitigung des Defizits und die Herstellung des Gleichgewichts des Staatshaushalts fanden Anerkennung und bilden die Grundlage eingreifender Reformen auf dem Gebiete der Finanzpolitik. Der ungarische Vorschlag wegen des Präzipiums von 30 Millionen wurde nicht acceptirt. Unification der Staatsschuld, die Streichung des Erfordernisses für die Staatsschuldentilgung aus dem Staatsschuldbedeckungsbudget soll beschloffen und beide Finanzminister mit der Detailausarbeitung beauftragt sein. — Die heutige „Debatte“ meldet: Frankreich und England haben eine Note nach Athen gerichtet, welche an die Neutralitätspflicht erinnert und erklärt, daß eine Störung des Status quo Gefahren für Griechenland heraufbeschwören müsse, für die es allein verantwortlich sei.

Florenz, Mittwoch 11. September.

Generallieutenant Nunziante hat das Kommando des Beobachtungs-Armeekorps an der päpstlichen Grenze erhalten.

Paris, Mittwoch 11. September.

Der heutige „Abend-Moniteur“ konstatiert in seiner Wochen-Rundschau, daß das Circular-Schreiben des Marquis de Moustier beruhigend gewirkt habe, und hofft, daß die deutschen Journale jetzt die Salzburger Zusammenkunft als ein neues Pfand des europäischen Friedens kommentiren werden. — Bezüglich der Rede bei Eröffnung des norddeutschen Reichstages konstatiert der „Moniteur“, daß der König am Schlusse derselben das feste Vertrauen auf die

Erhaltung der Wohlthaten des europäischen Friedens ausgedrückt hat. — Einer Mittheilung der „France“ zufolge ist Graf v. d. Solz in Biarritz eingetroffen. — „Etenbard“ meint: Garibaldi, von dem Genfer Kongresse wenig befriedigt, dürfte heute früh abgereist sein.

Politische Rundschau.

Der rein geschäftsmäßige Charakter, welchen die am Dienstag zur Eröffnung des Reichstages gehaltene Thronrede trägt, überhebt uns der Mühe, auf den Inhalt derselben näher einzugehen. Sie kündigt dem Reichstage eine Reihe von Vorlagen an, deren Existenz unseren Lesern zum Theil schon bekannt war. Man hätte auf die so deutsch-patriotische Thronrede, mit welcher der Großherzog von Baden den Landtag eröffnete, erwarten können, daß die durch dieselbe erregten Hoffnungen auf nationale Einigung durch die gewichtigen Worte, welche von dem Throne des Preuzenkönigs erschallen, einen neuen Aufschwung erhalten würden. Diese Erwartung ist getäuscht; die Thronrede erkennt lediglich die „deutsche Gesinnung“ der Südstaaten wegen ihres Beitritts zu dem neu umgestalteten Zollverein an. Das tiefe Schweigen, welches die Thronrede bezüglich des politischen Verhältnisses zu den Südstaaten beobachtet, läßt in uns nicht die Befürchtung aufkommen, daß die Regierung in dem nationalen Einigungswerk lässig geworden sei. Im Gegentheil hoffen wir, daß das Ministerium im Verein mit dem Reichstag den Südstaaten die Hand bieten wird, um sie zu uns herüberzuführen, und so den lang geträumten Traum von der deutschen Einigkeit verwirklicht. Dann werden wir uns auch des Friedens erfreuen, auf welchen die Schlußworte der Thronrede hinweisen.

Die Präsidentenwahl im Reichstage wird wahrscheinlich nur zwischen Simson und v. Forckenbed schwanken. Die Wahl des letzteren soll von den Conservativen lebhafter gewünscht werden als von seinen eigenen Freunden, denen mehr an Forckenbed's Thätigkeit in der Fraktion liegt. — Die Bildung von Kommissionen ist diesmal unzweifelhaft. Die Geschäfts-Ordnung verlangt die Bildung einer Budget-Kommission und die in der Thronrede angekündigten Vorlagen, speziell die die Freizügigkeit betreffende, werden im vollen Maße ohne vorangegangene Vorberathung in Kommissionen schwerlich zu diskutiren sein.

Der unlängst dem Bundesrath vorgelegte Gesetzesentwurf über die Freizügigkeit im Gebiete des norddeutschen Bundes ist von einer kurzen Motivierung begleitet. Als Zweck des Gesetzes wird darin bezeichnet, der Verwirklichung des in der Verfassung grundsätzlich sanctionirten Indigenats praktisch näher zu treten und die in einzelnen Theilen des Bundes-Gebietes noch bestehenden Beschränkungen in der freien Wahl des Aufenthaltsortes aufzuheben. Es wird constatirt, daß in Preußen die Freizügigkeit sich in der fünfundsanzigjährigen Periode seit ihrer Einführung vollkommen bewährt und zum Aufschwung aller Verkehrs- und Erwerbsverhältnisse wesentlich beigetragen hat. Mit Rücksicht darauf sei auch die letzte wesentliche Schranke der Freizügigkeit, das für die Niederlassung in einer Gemeinde bisher erhobene Einzugsgeld, unter allseitigem Einverständnis beseitigt worden, und man habe keine anderen Beschränkungen des Grundsatzes aufrecht erhalten, als die im Interesse der öffentlichen Sicherheit und einer geregelten Armenpflege geboten erscheinen. Der Entwurf für das Bundesgesetz spricht daher den Grundsatz der

Freizügigkeit ganz in derselben Fassung aus, wie das preussische Gesetz vom Jahre 1842, und untersagt die Erhebung einer Abgabe für die bloße Niederlassung in einer Gemeinde. Durch den Aufenthalt allein sollen übrigens andere Rechts-Verhältnisse, namentlich die Gemeinde-Angehörigkeit, das Orts-Bürgerrecht, die Theilnahme an den Gemeinde-Nutzungen und der Armen-Pflege nicht begründet werden. Einem neu Angezogenen kann die Fortsetzung des Aufenthaltes nur versagt werden, wenn die Gemeinde nachweist, daß derselbe zur Erwerbung seines Unterhaltes dauernd unfähig ist. Man kann übrigens sowohl den Gesekentwurf über das Paßwesen wie den, die Verpflichtung zum Kriegsdienst betreffend, als Ergänzungen zu den Bestimmungen über die Freizügigkeit ansehen. Nach dem ersteren sind weder Bundesangehörige, noch Ausländer länger verpflichtet, zum Ausgang aus dem Bundesgebiet oder zum Eintritt und zur Rückkehr in dasselbe sich eines Reisepasses zu bedienen. Pässe und Reisepapiere können zwar auf Verlangen von den betreffenden Behörden ausgestellt werden, eine Verpflichtung zur Vorlegung dieser Reisepapiere behufs der Visirung besteht dagegen nicht. Der Gesekentwurf, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienst, bestimmt, daß jeder Norddeutsche in demjenigen Bundesstaat zur Erfüllung seiner Militärpflicht herangezogen werden soll, in welchem er zur Zeit des Eintritts in das militärpflichtige Alter seinen Wohnsitz hat oder in welchem er vor erfolgter endgültiger Entscheidung über seine active Dienstpflicht verzieht. Dem entsprechend soll denn auch den Freiwilligen die Wahl ihres Truppentheils innerhalb des ganzen Bundesgebietes freistehen.

Der königliche Erlaß vom 5. September, welcher in den neuen Landestheilen die preussische Münzgesetzgebung einführt, ist unleugbar ein Schritt auf dem Wege zur Münzeinheit, der in Deutschland so lang, und anscheinend auch so rauh und schwierig ist. Er beseitigt in Nassau und der Stadt Frankfurt a. M. die Gulden und Kreuzer der süddeutschen Währung, in Schleswig-Holstein Mark und Schillinge, in Hannover die Zehntheilung des Groschens. Aber dieser Einschnitt in das wilde Fleisch der bisherigen deutschen Münzwirtschaft werden zu weiteren Konsequenzen führen. Denn mit den aufgehobenen Münzsystemen der neuen Provinzen hängen diejenigen der andern deutschen Staaten zusammen, die nun noch mehr als bisher in der Luft schweben.

Die Luxemburger Angelegenheit ist nun definitiv beseitigt und die Stipulationen des Londoner Vertrages, von preussischer Seite wenigstens, vollständig ausgeführt. Am Montag, den 9. September, haben die letzten preussischen Truppen Luxemburg geräumt und eine Abtheilung luxemburgische Miliz ist als Besatzung in die Festung eingerückt. Es bleibt nur noch Holland die Verpflichtung, die Festungswerke zu schleifen. Während man beiläufig früher in Luxemburg kein Ende fand mit Klagen über das Benehmen der preussischen Garnison und ihr schlechtes Verhältniß zur Bürgerschaft, empfängt jetzt das „Luxemburger Wort“ die einrückenden Landstleute mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß sie sich ebenso gut aufführen werden, wie die preussische Garnison es seit nun fünfzig Jahren gethan.

In Oesterreich laufen alle Vorschläge, welche in der Finanz-Ausgleichungs-Deputation von ungarischer Seite kommen, sattsam auf den Staats-Bankerott hinaus, wenn sie auch von den Ungarn unter den

höchsten Beteuerungen vorgeführt werden, daß ihnen nichts ferner liege, als den Staatsbankrott anzurathen. Nachdem es nicht gelungen war, sich über den Antheil der Staatsschuld zu verständigen, den Ungarn übernehmen soll und ebenfowenig eine Vereinbarung, nach Procenten berechnet, zu erlangen, den Ungarn bei den allgemeinen Staatslasten zu tragen habe, machen die Ungarn den Vorschlag eines Pauschquantums von 53 Millionen, welche Ungarn überhaupt für die Zinsen der Staatsschuld, Heer, Flotte und Diplomatie für seinen Antheil zahlen will. Wenn man nun bedenkt, daß die Kosten der Staatsschuld an Zinsen und den gesetzlichen Amortisationen allein 150 Millionen beträgt, daß das Heer und die Flotte, wie die Diplomatie aber noch 125 Millionen dazu, so sieht man, daß Ungarn etwa nur den fünften Theil der wirklichen Kosten tragen und Deutsch-Oesterreich $\frac{4}{5}$ davon überlassen will. Das ist eine solche Zumuthung, daß sie an und für sich nicht Ernst gemeint sein kann, wenn auch die Ungarn dabei versichern, daß sie in Wirklichkeit nicht mehr zu zahlen vermöchten, ja, daß selbst der härteste Steuer-Executor aus ihrem Volke nichts mehr herauspressen würde. Sie versuchen auf diesem Wege augenscheinlich nur die Deutschen zu zwingen, das Wort Bankrott zuerst auszusprechen.

Neben dieser Mißstimmung in Ungarn ist es die Unpopularität eines Bündnisses mit Frankreich und die Unzufriedenheit der übrigen Nationalitäten, das geschieht gegen Venedig benutzt wird, der seinerseits, statt einer Politik, die entschieden auf ein Ziel lossteuert, zu Schritten seine Zuflucht nimmt, die zu zeigen scheinen, daß er schwankt und unklar über das ist, was zu thun.

Wenigstens regen sich in der Oesterreichischen Presse Stimmen, die dem Reichskanzler vorwerfen, daß ihm Consequenz und nicht Talent mangle, und die darüber staunen, mit welcher Leichtigkeit er heute den Ton dieser und morgen die Anschauung jener Partei annimmt, und die ihm deshalb eines Mangels an innerer Wahrheit zeihen, die allein Vertrauen erwecke.

Kurz, man steht in Oesterreich noch immer am alten Fleck, und wie sehr man das in Oesterreich selber weiß, geht aus den Äußerungen der österreichischen Blätter hervor, von denen unter andern das „österreichische Handels-Journal“ schreibt: „Die Täuschung ist groß und tiefgehend. Von all den großen Entschlüssen, von all den guten Vorsätzen ist nichts geblieben als die Exposés mit dem Bekenntnisse der Hilflosigkeit, ein Vereinigeseß, welches politische Zusammenkünfte unmöglich macht, eine Erklärung der Regierung, daß sie das Concordat nicht beseitigen will.“

Wäre Herr v. Beust nicht bloß ein gewandter Diplomat, sondern ein wirklich bedeutender Staatsmann, dann würde er die Uebernahme der Leitung der Oesterreichischen Staatsgeschäfte vor allem an zwei Bedingungen geknüpft haben: einmal an die Beseitigung des Concordats, folgeweise Heranziehung der Kirchengüter zur Regelung der Oesterreichischen Staatsschulden und sodann an das Aufgeben der alten traditionellen antipreußischen Politik, die Oesterreich noch stets zum Verderben gereicht hat.

Daß Herr v. Beust durch eine Verständigung mit Ungarn und mit Hilfe Frankreichs darnach gestrebt, Oesterreichs Deutsche Position wieder herzustellen, zeigt, daß er den Charakter der Ungarn ebenso wenig kennt als die Kraft Preußens.

Die katholischen Vereine Deutschlands haben in Innsbruck eine Generalversammlung eröffnet, deren hohe Aufgabe es ist, wie ein Tyroler Blatt uns belehrt, „den lieben Herrgott wieder in seine Rechte einzusetzen“, was, wie wir vermuthen, etwa gleichbedeutend sein dürfte mit der Aufgabe: „Deutschland katholisch zu machen.“ Zu diesem Zwecke werden jedoch wohl noch mehrere Generalversammlungen nöthig sein. Als eins der näheren Ziele der Versammlung wird angegeben, daß eine streng katholische Universität errichtet werden soll. Die allezeit praktischen Luxemburger haben schon daran gedacht, durch diese Universität den Verlust zu ersetzen, der ihnen durch den Abzug der preußischen Garnison erwächst, und deshalb der Innsbrucker Versammlung die leerstehenden Kasernen als Hörsäle, Karzer u. gratis angeboten, ohne zu ahnen, welche Ironie in diesem Geschenke liegt.

Nach Paris ist von Wien aus telegraphirt worden, daß Hr. v. Beust die Unterhandlungen wegen Abschlusses eines Handelsvertrages mit England abgebrochen und sich bereit erklärt habe, behufs spätern Eintritts in den Zollverein mit Preußen zu unterhandeln. Dann heißt es, Hr. v. Beust begeben sich nach London, angeblich, um mit der englischen Regierung über die im Orient zu befolgende Politik zu berathen.

Weiter wird von Paris aus das Gerücht bestätigt, das Florentiner Cabinet habe an Frankreich und Preußen ein Circular gesendet, worin es erklärt, im Falle eintretender kriegerischer Ereignisse stricte Neutralität beobachten zu wollen. Ein ähnliches Circular sei auch England zugestellt worden. Dieser Schritt jedoch soll in der Armee Unzufriedenheiten erregt haben.

„Garibaldi in Genf“ ist heute mindestens ein ebenso interessantes Ereigniß, wie es vor vierzehn Tagen die Salzburger Zusammenkunft war. Der greise italienische Volksmann hat sich richtig dazu entschlossen, dem Friedenscongreß beizuwohnen, und er ist mit Ehrenbezeugungen empfangen worden, die dem Kaiser Napoleon keine Schande gemacht hätten. In Villeneuve erwartete ihn ein Genfer Comité; es wurden Hochrufe auf Garibaldi und die Freiheit Roms ausgebracht, und er antwortete mit einem Hoch auf Genf, „das Rom der Intelligenz.“ In Genf mit wahrer Begeisterung begrüßt, richtete er an die andrängenden Volksmassen eine Ansprache, worin er dem braven und freien Volke für das Asyl, welches es allen Demokraten biete, danke. Er beglückwünschte die Stadt, daß sie dem Papstthum den ersten Stoß versetzt habe, und sagte, er werde demselben den letzten beibringen, nach Rom gehen werde er noch.

Was den Friedenscongreß selbst betrifft, der in unserem Zeitalter der Hinterlader und Kugelspritzen, der Panzerflotten und Militair-Reorganisation die Grundlagen für den ewigen Weltfrieden aufsuchen will, so stößt er auf viel Kopfschütteln und selbst auf manchen Spott, und die Rede Garibaldis, welche allerdings eine sonderbare Einleitung dazu bildet, wird nicht wenig dazu beitragen, die Schaar der Zweifler zu vermehren, wenn auch der alte Volkskämpfer nichts anderes gesagt haben will, als daß ein guter Frieden keine faulen Grundlagen haben darf.

Immerhin ist es ein gutes Zeichen der Zeit, daß eine große Zahl hervorragender Männer aller Nationen den Gedanken zu fassen wagt, durch die Einwirkung auf die öffentliche Meinung ein so großes Ziel erreichen zu können.

Die französische Regierung hat ein schlechtes Gewissen; sie wittert hinter dem Genfer Friedenscongreß eine neue Organisation der europäischen Demokratie und eine Verschwörung zum Umsturz des Kaiserreichs. Auch die Orleans hält sie für beteiligt bei den Genfer Plänen.

Man meldet ferner aus Paris, daß die französische Regierung, die sich im Uebrigen in Bezug auf die deutschen Dinge der vollkommensten Zurückhaltung befleißigen werde, beabsichtige, ihre Vertreter an den süddeutschen Höfen abzurufen und durch andere Diplomaten zu ersetzen, weil sie von ihnen durch falsche Darstellungen über die Gesinnungen der süddeutschen Bevölkerungen irre geführt worden.

Den spanischen Insurgenten ist eine neue Frist, innerhalb welcher sie ihre Unterwerfung anzeigen können, eingeräumt worden; nach Ablauf dieser Frist soll das Kriegsgeß rückwärtslos zur Anwendung kommen.

Die Vorbereitungen für den Feldzug in Abyssinien werden fortwährend eifrig betrieben. Die in Liverpool ankernde Transportflotte von 10 Dampfern ist fast vollständig bereit, in See zu gehen, und sind die Anordnungen an Bord zur Aufnahme von 8000 Mann beinahe vollendet. Ein Theil der Beamten des Armeetransport-Departements sind gegenwärtig in Malta mit dem Ankauf von Maulthieren beschäftigt. Da auf der Insel die Cholera ausgebrochen, konnten einzelne nach Alexandria beorderte Offiziere nicht unter Segel gehen. Dieselbe Ursache verhinderte mehrere andere mit dem französischen Dampfer eintreffende Train- und Artillerieoffiziere der Expedition in Malta ans Land zu gehen, und sie setzten ihre Reise nach Alexandria fort.

Die letzten Spuren des Bürgerkrieges in Nordamerika sollen durch eine Generalamnestie getilgt werden, welche der Präsident Johnson erlassen hat. Ausgeschlossen bleiben von derselben vorläufig nur: alle höheren Beamten der südstaatlichen Rebellen, ferner diejenigen, welche in die Ermordung des Präsidenten Lincoln verwickelt sind, endlich alle, welche sich einer Mißhandlung von Bundesgefangenen schuldig gemacht haben.

— Unser König reist, wie man hört, in etwa fünf Tagen nach Hohenzollern, Baden-Baden u. ab, doch wird sich seine Abwesenheit auf etwa nur drei Wochen beschränken.

— Der König hat sämtliche Bundesmitglieder zur gestrigen Tafel geladen.

— Der Abgeordnete Lasker beabsichtigt, unmittelbar nach erfolgter Constituierung des Reichstages, einen Antrag auf Abschaffung der Wucherer-Gesetze für den ganzen Bereich des norddeutschen Bundes und im weitesten Umfange, also auch auf das Hypothekenrecht ausgedehnt, einzubringen.

— Der zum Oberpräsidenten von Hannover bestimmte Graf Otto v. Stolberg-Wernigerode wird daselbst nur eine Repräsentationsstellung einnehmen. Die Geschäfte wird der Geh. Regierungsrath Wagener besorgen, welcher dem Grafen als Ministerialrath zugetheilt werden soll.

— Dem Vernehmen nach sind mit der braunschweigischen Regierung Verhandlungen im Gange, welche die Bedingungen erörtern, unter denen die Uebernahme des Postwesens im Herzogthume Braunschweig durch Preußen zum 1. Januar k. J. stattfinden soll.

— Die russische Regierung hat sich bewogen gefühlt, in Litthauen an Stelle zahlreicher russischer Beamten wiederum die kürzlich von ihren Aemtern entfernten polnischen Beamten anzustellen, da die ersteren eine vollständige Unordnung in allen Bureaux und Kassen angerichtet, die für die Dauer selbst der russischen Regierung unerträglich wurde.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 12 September.

— Bei den einzelnen Infanterie-Truppentheilen der Armee soll zukünftig, neben der militärischen Ausbildung der Mannschaften, dem Unterricht in der deutschen Sprache, im Rechnen, in der Geographie u. s. w., durch Errichtung geregelter Lehrcurse während der Wintermonate, nach dem Vorbilde der Brigadeschulen bei der Artillerie, eine besondere Sorgfalt gewidmet werden. Es dürften hierdurch auch die Unteroffizierschulen durch Heranbildung geeigneter Kräfte für den Chargirtenstand wesentlich unterstützt werden.

— Der Friedensbedarf an Pferden für die Kavallerie, Artillerie und dem Train, stellt sich nach durchgeführter Reorganisation künftig auf zusammen 48,404 heraus, zu deren Ergänzung alljährlich durchschnittlich 4500 Remonten erforderlich werden.

— Heute Vormittag 11 Uhr traf Sr. Majestät Dampfschiff „Grille“ hier ein und wird Behufs Reparatur in das Klawitter'sche Dock gehen.

— Die Preussische Marine umfaßt gegenwärtig 88 Fahrzeuge mit zusammen 535 Kanonen, 8782 Pferdekraft und 33,925 Tonnengehalt.

— Von jetzt ab werden Offiziere der Artillerie zur praktischen Ausbildung auch zur Dienstleistung bei den Infanterie- und Kavallerie-Regimentern abkommandirt, um dieselben bei ihrem etwaigen Ausrücken in die Generalscharen, beim Mangel an Bataillon- und Brigadecommandos in der Armee verwenden zu können.

— Bei der oberen Militärverwaltung beschäftigt man sich mit der Aufstellung eines neuen Service-Regulativs für Officiere und Militärbeamte. Die bisherigen Vergünstigungslage haben sich, den gegenwärtigen Wohnspreisen gegenüber, als unzulänglich herausgestellt. Ebenso soll das Einquartierungs-Reglement einer zu berufenden Commission zur Verathung über geeignete Reformen unterbreitet werden.

— In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Kaufmann Emil Berenz zum Vorsteher des 23. Stadtbezirks gewählt.

— Am nächsten Montag, Nachmittags 3 Uhr, wird sich die Gemeinde von St. Trinitatis zur kirchlichen Einweihung des neuen Friedhofes (neben dem Bähr'schen Etablissement) dort versammeln. Die Feierlichkeit wird durch den Gesang der Gemeinde eingeleitet werden, wonächst von den Sängern der Kirche unter Leitung des Herrn Gebauer ein Chorgesang und dann das Weisgebet von Herrn Prediger Blech folgen wird. Chor und Gemeindegesang werden die Festlichkeit schließen. Die Einrichtung resp. Einweihung des neuen Kirchhofes ist deshalb so beschleunigt worden, weil es im Wunsch sämtlicher Gemeindeglieder lag, aus dem viele Inconvenienzen in sich tragenden Kirchhofverbande von St. Petri zu scheiden. In Folge der Lösung dieses Verbandes werden künftig sämtliche der reformirten Confession Angehörige des Stadtkreises den St. Petri-Kirchhof lediglich als den ihrigen ansehen können. Wie wir hören, hat die St. Trinitatis-Gemeinde den Gärtner Herrn Sell engagirt, den Kirchhof bei angemessener Jahreszeit zu bepflanzen und zu verschönern.

— Seit gestern sind an der Cholera keine Civil- und keine Militärpersonen gestorben. — 1 vom Civil und Niemand vom Militär erkrankt. Die gesammte Zahl der Todten ist bis jetzt 305, der Erkrankungen 548.

— Für die erledigte Pfarrstelle in Hela ist Herr Predigamt-Kandidat Harbt vom hiesigen Magistrat als Patron der Kirche gewählt worden.

— Die in Zeiträumen von vier zu vier Wochen festgesetzten und mit dem 21. October beginnenden Vorlesungen zum Besten des evangelischen Johannesstifts haben die Herren Director Zahn aus Züllichau, Prediger Nesselmann aus Elbing, Prediger Kittlau aus Neme und die hiesigen Herren Geistlichen Lange, Bertling und Sup. Blech übernommen.

— Wie verlautet, sind die für die nächste Zeit in Aussicht gestellten Versetzungen von Beamten aus dem Ressort der hiesigen Königl. Provinzial-Steuer-Direction in weitere Ferne gerückt.

— Die Elementarschulen rückten trotz des anhaltenden Regens um 1 Uhr nach Jäschenthal aus. In der Allee nahmen die Bäume die couragierten Turner in Schutz, doch wird wohl bald die Rückkehr angetreten werden müssen, da an eine Aenderung des Wetters nicht zu denken und die Wiese zu durchnäßt ist, um auf derselben turnen zu können.

— Am nächsten Sonntage wird das Badefest auf der Westerplatte durch ein brillantes Land- und Wasser-Feuerwerk des Herrn Pyrotechniker Behrend ausgestattet sein, welchem prächtigen Schauspiele die Stadtbewohner um so ungestörter beiwohnen können, als die jetzt früh eintretende Dunkelheit den Schluß desselben schon um 9 Uhr in Aussicht stellt.

— Die Mitglieder des aufgelösten Victoria-Theaters machten gestern einen gemeinschaftlichen Ausflug in die Umgegend.

— Gestern Nachmittag ist auf dem Rangir-Bahnhofe der Neufahrwasser Strecke vor dem Legenthor eine Lokomotive aus den Schienen gekommen, und wurde heute Vormittag noch daran gearbeitet, dieselbe wieder auf das Geleise zu heben.

— Von mehreren Industriellen Berlins ist die Idee angeregt worden, nach dem Beispiele englischer Fabrikanten die Auszahlung des Wochenlohnes an die Arbeiter am Sonnabend früh, statt wie bisher gebräuchlich, am Abende vorzunehmen. In England hat sich diese Einrichtung trefflich bewährt, namentlich für die verheiratheten Arbeiter. Die Frauen derselben pflegen sich am Morgen in der Fabrik einzufinden, um den Wochenlohn in Verwahrung zu nehmen und davon zunächst die Einkäufe auf dem Wochenmarkte zu besorgen. Die Folge davon ist, daß die Männer sich dem müßigen Treiben fernhalten, welches in England der strengen Sonntagsfeier vorhergeht. Bei dem haushälterischen Sinne unserer deutschen Arbeiterfrauen dürfte sich die beabsichtigte Neuerung noch segensreicher erweisen als in England.

Rönigsberg. Wie wir unseren Lesern bereits mitgetheilt haben, wurde schon seit mehreren Tagen die Absendung eines Protestes gegen die hiesige Wahl beabsichtigt. Derselbe ist nun bereits abgegangen und muß demnächst von dem Reichstage erledigt werden. Uebrigens stützt sich derselbe in erster Linie auf die klaren Vorschriften des Wahlgesetzes und des Wahlreglements widersprechende Bildung der zwei Militär-Wahlbezirke.

Gerichtszeitung.

[Ein ausgeflogenes Liebespärdchen auf der Steiner Donaubrücke, oder: „Wart, wart, ich seh' Dich schon.“] Laura ist eine feste Modistin in einer Wiener Vorstadt, Edmund ein flotter Hausherrnsohn vom Grund. Beide liebten sich und waren weit entfernt davon, sich das nicht gestehen zu wollen, denn Schüchternheit war Beider Sache jaust nicht. Aber ihr gegenseitiges Verständniß und Gehändniß nützte ihnen eigentlich wenig, denn Edmunds Vater wollte durchaus nicht deutsch verstehen und durchaus nicht zugestehen, daß Laura für seinen Sohn passe. Das Pärchen studirte hin und her — endlich faßte es den heroischen Gedanken zur Flucht. Im fremden Lande, frei von der väterlichen Tyrannie, wollte Edmund sich mit seinem Liebchen trauen lassen. Er machte ein Zwangsanleihen in seines Vaters Kasse, ließ einen rührenden Brief zurück — und der nächste Eisenbahnzug entführte das Liebespaar nächster Weile aus Wien. Bis St. Pölten gieng im Fluge, dann ward ein Wagen nach Mautern genommen. Von dort aus, um nicht etwaigen telegraphischen Verfolgungen ausgelegt zu sein, wollten die glücklichen Krems zu Fuße passiren, sodann aber über das „Waldviertel“ Böhmen Norddeutschland und das Meer erreichen. Rüstig, Hand in Hand, schritten Beide über die Donaubrücke bei Stein, — da plötzlich ertönt es ober ihnen aus den Lüften: „Wart, wart, ich seh' Dich schon!“ Entsetzt fährt Edmund zusammen, er glaubte seines Vaters Stimme zu vernehmen, er zittert, Laura beb't — und wiederum — vor ihnen schallt es: „Wart, wart, ich seh' Dich schon!“ Im Nu machen Beide Rückschritt — eilen nach Mautern zurück, und — laufen da einem Agenten der Sicherheitsbehörde in die Hände. Der Mann hatte

das Pärchen, das er kannte, schon auf dem Bahnhofe beobachtet, war in einem Train mit ihnen bis St. Pölten gefahren und hatte, als die Beiden den Train verließen, sie zu Wagen verfolgt. Er hatte den Zusammenhang der Sache sogleich gewittert, und das Benehmen des Paares, nachdem es in Mautern aus dem Wagen gestiegen, steigerte seinen Verdacht bis zur Gewißheit. Er hoffte sich von Edmunds Vater ein gutes Honorar zu verdienen. Wohl oder übel mußten die Flüchtlinge ihm wieder nach Wien folgen. Der alte Papa des „Edi“ war nicht wenig erstaunt, doch bezog er — er belohnte den Agenten reichlich. Nun aber gebot er Lauren, auf ein Jahr in ein Fräuleinstift zu geben, die Kosten wolle er bestreiten, führe sie sich während dieser Probezeit gut auf, so wolle er in Gottes Namen seine Einwilligung zur Heirath geben, da der Edmund ja doch einmal schon so wahn-sinnig in das Mädl vernarrt sei. Dankbar nahm Laura das so väterliche Anerbieten an — Edmund zählt Tag für Tag sehnsüchtig ab, bis die Probezeit vorüber sein wird. — Was aber hat das liebende Pärchen auf der Donaubrücke dermaßen in Schrecken gejagt? Niemand als der Thurmwächter in Stein, der, einer alten Einrichtung zufolge, nämlich jede Viertelstunde in's Land hinausruft: „Wart, wart, ich seh' Dich schon!“ Manches böse Nachtwandergewissen mag vielleicht hierdurch schon aufgerüttelt worden sein. — Der Krems Thurmwächter pfeift, beisehend erwähnt, jede Viertelstunde des Nachts nach den vier Weltgegenden.

Eine Rheinfahrt.

Novellette von R. E. Stab.

(Fortsetzung.)

Inzwischen hatte sich ein großer Theil der Salonpassagiere auf das Vorderdeck begeben und stand in voller Erwartung der Lurlei, welche mit ihren Felsmassen nun plötzlich tief in den Strom hineinschnitt und sich schon dadurch kennzeichnete. Alles war in stiller Betrachtung des durch seine Sage weltberühmt gewordenen Felsens vertieft, Oscar stand fast an der Spitze des Schiffes, den Hut in der Hand, das lockige Haar im Winde spielend, Agathe stand neben ihm und schaute ebenso andächtig zur Lurlei empor, da plötzlich ertönte es vorn am Schiffe in der zu Herzen gehenden Silberschen Weise:

Ich weiß nicht, was soll's bedeuten,
Das ich so traurig bin?
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Nur den ersten Vers hatte Oscar allein gesungen, bei dem zweiten nahm schon die junge Frau den Sopran und Oscar die zweite Stimme, als aber die zweite Strophe begann:

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein;

da waren es wohl dreißig Männer- und Frauenstimmen, die zusammenfingen und von der Situation überwältigt — die Abendsonne beleuchtete wirklich den Felsen — einmal vergaßen, daß sie sich nicht kannten. Es ward denn auch das schöne Lied nicht abgebrochen, sondern mächtig erscholl es durch die Berge:

Die schönste Jungfrau sitzet
Dem Schiffer in kleinem
Dort oben wunderbar,
Schiffe
Ihr goldnes Geschmeide blizet,
Ergreift es mit mildem Weh;
Sie kämmt ihr goldnes Haar.
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in
die Höh.

Sie kämmt es mit goldnem
Ich glaube, die Wellen
Kamme,
verschlingen
Und singt ein Lied dabei,
Am Ende Schiffer und Kahn;
Das hat eine wundersame,
Und das hat mit ihrem Singen
Gewaltige Melodei.
Die Lore-Lei gethan.

Agathen standen nicht allein die Thränen in den Augen, auch ein alter weißbärtiger Engländer wischte sich solche aus dem Bart; was muß indessen Oscar bei diesem Blick der Dankbarkeit gefühlt haben, den er jetzt von Agathen empfing. Dies war aber nicht sein alleiniger Lohn. Der Senator ging auf ihn zu und drückte ihm warm die Hand, ein allgemeines Beifallsgemurmel ward unter den anderen Passagieren laut, die vom Hinterdeck hatten sich nach dem Steuer zu gedrängt, ja selbst der Koch und die Kellner erschienen auf der Gallerie, um diesem seltsamen Vorgang mit beizuwohnen.

Oscar war glücklich — er hatte den Vogel abgeschossen, ich zweifelte jetzt nicht mehr, daß Agathe auch für ihn fühle.

Da raffelte ein langer Eisenbahnzug durch den Tunnel der Lurlei hindurch und störte auf einige Momente unsere Poesie durch sein profaisches Pfeifen. Wir wandten uns wieder der Landschaft zu. Auf dem linken Ufer ragten die malerischen Ruinen der Schönburg hervor, der Wiege des berühmten mächtigen Geschlechts der Grafen Schönburg, welches 1713 erlosch. Die Burg gehört jetzt dem Prinzen Albrecht von Preußen. Am Fuße des Berges liegt Oberwesel, gleichfalls von den Römern begründet und noch von alten Ringmauern und Walthürmen umgeben.

Wir erreichten nunmehr die historisch interessante Stelle, Caub, an welcher Blücher in der Neujahrs-

nacht 1813—1814 ein Armeekorps über den Rhein führte. Zahlreiche Darstellungen verewigen diesen denkwürdigen Moment, der der Wiedergeburt Deutschlands galt. Auf der Höhe hinter Caub liegt das stattliche Schloß Gutenfels. Der Strom macht nun eine kleine Wendung, und wir erblickten die Pfalz, ein kleines Burggebäude, welches mitten im Rheine auf einem Felsenriffe steht und dessen eine Seite zugleich als Eisbrecher dient. Nach der Sage baute Pfalzgraf Conrad 1194 diese Feste in dem Rhein, um darin seine schöne Tochter Agnes vor der Minne des Prinzen Heinrich von Braunschweig zu schützen, was indessen durch List vereitelt wurde. Simrod hat darüber eine hübsche Legende gebichtet. Später wurden alle Pfalzgräfinnen in dem engen Kämmerlein der Rheinbur eingesperrt, um dort ihre Niederkunft abzuwarten. Das Kämmerlein ist so enge, daß es nur ein Bett und Platz für die Amme faßt.

Das berühmte Bacharach trat uns nun allmählig entgegen, berühmt durch seinen Wein, durch das oberhalb liegende feste Schloß Stahleck, die Wiege der Pfalzgrafen und lange gefürchtet von den Schiffern durch das sogenannte wilde Gefährt im Rhein, welches erst 1850 durch Sprengung beseitigt wurde.

An Rheindiebach mit der Burg Fürstenberg, Lorch, gegenüber die Burg Röllingen mit dem Dörfchen Lorchhausen, Niederheimbach mit der Burg Hohneck, Trechtinghausen mit der Burg Sooneck, Schloß Reichenstein und der schönen Clemenskirche vorüber, erreichten wir bald das durch seinen Rothwein berühmte Abmannshausen, gegenüber der Burg Rheinstein, und waren nun vor dem gefürchteten Bingerloch, eine durch zusammengedrängte Felsen gebildete Stromschnelle, an deren Erweiterung schon die Römer gearbeitet hatten. Eine Inschrift auf einem Denkmal am Felsen berichtet, daß unter der Regierung Friedrich Wilhelm III., Königs von Preußen, die Durchfahrt nach dreijähriger Arbeit auf 210 Fuß, das Zehnfache der früheren, verbreitert worden ist, und so sind die Schiffer der Gefahr entkoben, die früher ihnen dort drohte und Vielen das Leben kostete. Hinter Ehrenfels nahm nun noch der Mäufethurm unser erhöhtes Interesse in Anspruch, welcher auf einem Quarzfelsen im Rhein steht und an welchen sich eine bekannte Sage knüpft. An dieser Stelle wird der Rhein nun sehr breit, die Nahe tritt in denselben ein und zeigt noch weithin einen rothbraunen Streifen in dem grünen Wasser des Rheins. Wir hatten Bingen nach einer der romantischsten Fahrten und unter hohen Genüssen erreicht und verließen nun den „Humboldt“, um in einem der am Ufer gelegenen Hotels Wohnung zu nehmen.

Unsere Gesellschaft hatte sich noch um zwei liebenswürdige Personen vermehrt, es war dies ein Kaufmann aus Offenbach mit seiner Nichte, einem schönen, höchst interessanten Mädchen, welches uns bei der Unterhaltung mit ihrem süddeutschen Dialekt unendlich viel Vergnügen machte und den Herrn Senator so begeisterte, daß er durchaus darauf bestand, Onkel und Nichte müßten mit uns zu Abend essen, bevor sie den Mainzer Zug benutzten. Dies geschah denn auch, und so bildeten wir eine muntere Abendgesellschaft von 8 Personen, von denen unsere drei Grazien: Agathe von seltener, die Offenbacherin von hervorragender und die junge Frau Hannoveranerin von pikanter Schönheit, den Reiz der anderen Tischgesellschaft auf sich zogen, uns aber zur ausgelassensten Heiterkeit verführten, so daß es auch diesen Abend nicht ohne Schaumwein abging.

Schwer trennte sich unsere liebliche Offenbacherin von der munteren Gesellschaft, der Onkel hatte jedoch der Mama heilige Versprechungen gegeben, die Tochter noch heut nach Hause zu führen, und so mußten wir uns alle darin finden.

Auch wir schieden schwer von einander, am schwersten Oscar und Agathe, sie hatten sich bei Tisch viel erzählt. Noch ward verabredet, den Kaffee am nächsten Morgen unten im Garten zu nehmen, und dann folgten wir entschlossen dem voranleuchtenden Kellner.

Wohl Alle schliefen, nur Oscar sumarte noch aus dem Fenster ein klagendes Schlummerlied von Eichendorf:

Schlumm're Liebchen, weil's auf Erden
Nun so still und heimlich wird,
Droben geben die goldnen Heerden,
Für uns Alle wacht der Hirt.

Und der Gott, der Alle schüpet,
Senke Frieden Dir herab;
Geh, was dem Guten nützet,
Frieden bis zum spätem Grab.

Schlumm're sanft, Du reine Seele,
Bis Dein Auge froh erwacht,
Und den Engeln erzähle,
Wie ich liebend Dein gedacht.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Die „Mainzer Zeitung“ meldet die Arretirung eines jungen Mainzer Bürgers (Zimmermaler) in Cöden, welcher sich beschimpfender Ausdrücke gegen Preußen bediente, weil er — die Wirthszsche zu hoch fand.

[Berliner Späße.] In dem größten Theil der Berliner Hotels haben die Besitzer eine Nachtwache eingerichtet und zu diesem Behufe entweder einen besondern Nachtportier engagirt oder die Hausdiener, der Commissionär und Portier verrichtend abwechselnd den Nachtdienst. Im letzteren Falle kann man sich wohl denken, daß die Betreffenden, die nun zwei Tage und eine Nacht munter bleiben sollen, während ihrer Nachtwache jede ungestörte Minute benutzen, um dem süßen Schlaf ein Opfer zu bringen. Als nun in der Nacht vom Montag zum Dienstag der Portier eines sehr besuchten Hotels die ersten Stunden überstanden und nach Mitternacht ein wenig Ruhe zu haben glaubte, ertönte wieder die Glocke des Hotels; er öffnete die Thür, und vor ihm steht ein Mann, der ihn mit dem Gruße: „Bon soir!“ empfängt. Auf die dankende Erwiderung des schlaftrunkenen Pörtners richtet er die fernere Frage an denselben: „Parlez-vous français, Monsieur?“ — „Oui, Monsieur!“ antwortete Jener, etwas zurücktretend, um dem Fremden Platz zum Eintreten zu machen, worauf dieser aber mit den Worten: „Na, ich nich!“ sich kurz umdreht und schnellen Schrittes davon geht. Der in seiner Ruhe gestörte Portier konnte natürlich seinen Posten nicht verlassen, um den Uebelthäter wegen dieses Unfuges zu bestrafen.

Ein frecher Subentreich, der bald seines gleichen nicht findet, ist in Schönwald (Schlesien) begangen worden. Mehrere Knaben, der älteste von ihnen ist 16 Jahre alt, Söhne von Tagelöhnern, benutzten die dortige herrschaftliche Gruft zur Ausbeute. Der älteste wurde von seinen Kameraden in die sehr tiefe und finstere Gruft hinuntergelassen, und dort riß er die theueren Franzen von dem Sarge eines dort ruhenden (höheren) Militärs ab, öffnete den Deckel des Sarges und schnitt auch die (goldenen) Knöpfe und Spauletten von der Uniform ab, die der Tode anhatte; das Geraube wurde gut versteckt. Gestrich, welches über der Deffnung der Gruft gewachsen und niedergetreten war, veranlaßte eine Untersuchung der Gruft, woselbst man sofort den Raub erkannte, und zur Ermittlung der Thäter führte der Umstand, daß man bei ihnen die gestohlenen Knöpfe gesehen hatte. Zwei von ihnen, die ältesten, sind inhaftirt; das gestohlene Gut wurde aufgefunden.

In Mezing (Schwaben) starb kürzlich die Lehrerswitwe Wölter; sie hinterläßt laut der Todesanzeige 13 Kinder, 65 Enkel und 133 Urenkel.

Die Leiche des Kaisers Maximilian wurde von dem Inspections-Chirurg Dr. Ribadaneira einbalsamirt, und zwar, wie man sagt, sehr schlecht einbalsamirt. Dieser Dr. R. soll nun, wie versichert wird, ein Verbot auf die Ausfolzung des Leichnams des Kaisers, der in der Kirche Las Cruces zu Queretaro untergebracht ist, gelegt haben und soll entschlossen sein, von seinem Verbote nur gegen eine Zahlung von 10,000 Doll. abzustehen. Der Sarg, in welchem der Leichnam ruht, ist einer der gewöhnlichsten, ein Schiefenster bedeckt das Gesicht. Das Leichentuch ist ein ordinäres. Während nun der Dr. R. die Leiche des Prinzen einbalsamirte, kamen vielleicht an hundert Frauen zu ihm mit der Bitte, ihre Sattlucher in das Blut des „kaiserlichen Märtyrers“ tauchen zu dürfen. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß sie nicht eben artig hinausgeworfen wurden.

Die pecuniären Erfolge Davison's in Amerika locken die schauspielerischen Berühmtheiten Deutschlands über alle Maßen an. Nicht nur Fanny Janauschek, auch Friedrich Haase und Hermann Hendrichs beabsichtigen ihre Kunst und noch mehr ihr Glück jenseits des Oceans zu versuchen.

[Ein Tunnel durch einen Vulkan.] In New-Seeland hat die Lokalregierung zwischen Lyttelton und Christchurch eine Eisenbahn anlegen lassen. Es mußten hierzu die dazwischen liegenden Berge durchbrochen und ein 2838 Yards langer Tunnel gebaut werden, der mitten durch einen erloschenen Vulkan führt. Der Felsen im Tunnel besteht aus einer Reihe von Lavaströmen und Lagern von Tuffsteinen, welche durch vertikale Adern von Phonolit unterbrochen sind. Dieser Felsen ist eigentlich nichts anderes, als ein fortgesetzter Lavastrom, zum größeren Theil aus Schlacken gebildet, welche ein grober Tracht, der allmählig durch alle Schattirungen von Grau, Purpur und Blau in Schwarz übergeht, sowie ein feinkörniger Dolomit, der sehr hart und zäh ist, bedeckt. Der am leichtesten zu bearbeitende Theil des Felsens befindet sich am Gipfel, der dichteste und schwärzeste am Fuße.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Barometerhöhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
12/8	338.03	12.4	NW. kl. Rau, bedeckt u. trübe.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 11. September.
1 Schiff m. Holz.
Angekommen am 12. Septbr.:
Gronmeyer, Königin Elisabeth Louise, v. Hartlepool; Hanftengel, Spbinz; u. Granz, Alex. v. Humboldt, von Sunderland; u. Spiegelberg, Actib, v. Cardiff, m. Kohlen. Marx, Gustav, v. Banff; Stephen, Radian, v. Fraserburgh, m. Heeringen. Fredrup, Hermine, v. Hamburg; Ribbe, Neptun, v. Bremen, m. Gütern. Schönog, Mathilde, v. Cardiff, m. Eisenbahnschienen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.
Auf der Rhede:
Rittelsen, Alfen, v. Stavanger, m. Heeringen.
Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide.
Ankommend: 3 Schiffe. Wind: NW.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 12. September.
Dordrecht fl. 20 pr. Last eich. Sleepers, Amsterdam fl. 20 pr. Last eich. Sleepers u. grade eich. Balken, Rostock 3 Sgr. pr. Cubitfuß Piancons. Copenhagen 2½ fl. u. 5 ½ pr. rhein. Cubitf. sichten Balken.

Course zu Danzig am 12. September.

Amsterdam 2 Mt.	Brief Geld gem.
Westpr. Pf.-Br. 3 ½ %	142 ½ — —
	76 ½ — —

Pörten-Verkäufe zu Danzig am 12. September.
Weizen, 28 Last, zu unbekannt gebliebenen Preisen.
Koggen, 121. 122 pfd. fl. 500; 115 pfd. fl. 450 pr. 81 pfd.
Kleine Gerste, 111 pfd. fl. 348; 105 pfd. fl. 330 pr. 72 pfd.
Weiße Erbsen, frische fl. 440 pr. 90 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 12. September.
Weizen bunt 120—130 pfd. 105—118 Sgr.
hellb. 120—132 pfd. 108—122 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.
Koggen fr. 114—123 pfd. 77—85 Sgr. pr. 81 pfd. 3. G.
Erbsen weiße Koch- 73—80 Sgr. pr. 90 pfd. 3. G.
do. Futter- 70—72 Sgr. pr. 90 pfd. 3. G.
Gerste kleine 100—111 pfd. 52/53—58 Sgr. pr. 72 pfd.
do. große 110. 12 pfd. 60—62 ½ Sgr. pr. 72 pfd. 3. G.
Sater 31—40 Sgr. pr. 50 pfd. 3. G.
Rübsen u. Rapz 88—96 Sgr. pr. 72 pfd. 3. G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Kais. Russ. Stabs-Rittmstr. v. Schebela a. Wilna. Hauptm. Schilling u. Buchhalter Malisch a. Steinbach. Student v. Borakowski a. Warschau. Die Kaufleute Chaloum a. Grenoble, Tiedge a. Hamburg, Haad a. Pforzheim, Grabau a. Lüneburg, Stritter a. Schierstein u. Schröder a. Antwerpen.

Hotel de Berlin:
Die Kaufleute Reinhold a. Königsberg, Werner a. Stettin u. Anton a. Berlin.

Walter's Hotel:
Bürgermeister Thimm, Stadtkämmerer Schirmacher u. Posthalter Hahn a. Saalfeld. Tourist Huffnagel a. Amsterdam. Die Kaufl. Wolfram a. Pr.-Holland, Deege a. Königsberg, Bogdanoff a. Braunsberg, Altschul a. Memel, Cramer a. Marienwerder. Frau Vitali a. Mecklenburg-Schwerin. Frau Dr. Schulz a. Neustadt. Fr. Bogdanoff a. Oisterode.

Hotel du Nord:
Staatsanwaltsgeh. Hoffmann n. Gattin a. Schwab. Pfarrer Freund a. Tannsee. Kaufm. Feinkind a. Warschau.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Kaufl. Baasner a. Graudenz, Klante u. Cohn a. Berlin. Affekuranz-Inspektor Neumann a. Berlin.

Hotel d'Oliva:
Die Rittergutsbes. v. Kocziowski a. Bychow, Wessel a. Wilna, Möller a. Kaminiha u. Krüger a. Saztow. Die Kaufl. Gebhard a. Berlin, Schmidt a. Tannenbergsthal, Wehrig a. Auerbach u. Schreier a. Bremen.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Rittergutsbes. v. Palubicki a. Liebenhof. Die Kaufl. Hamburger a. Berlin, Weber a. Frankfurt a. D., Jacoby u. Rütter a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Ober-Amtmann Bieler a. Bantau. Gutsbesitzer Schmidts a. Herrensgraben. Capitain Claasen a. Sibing. Die Kaufl. Ruhmann a. Düsseldorf und Fichting aus Wannfried.

Loose zur diesjährigen Kölner Dombau-Lotterie. Gewinne Thaler 25,000. 10,000. 5000. 2000. 1000. 500 rc., zu Einem Thaler pro Stück von heute an zu haben bei **Edwin Groening**, Portehaisengasse 5.
In der letzten Ziehung fiel der zweite Hauptgewinn in meine Collette. **Edwin Groening.**

Tanz-Cursus-Anzeige.

Ich mache den geehrten Herren und Damen die eracbenste Anzeige, daß ich vom **1. Oktbr.** jeden **Dienstag** und **Freitag** für **Erwachsene** und **Kinder** einen **Tanz-Cursus** im **Gewerbehaufe** eröffnen werde. Die Anmeldungen nehme ich entgegen Langgarten 82.
H. Rinda,
Balletmeister.

Die vereinigten Sänger werden hiemit zu einer **Probe u. Besprechung** wegen des am **Sonnabend** stattfindenden **Concerts** morgen **Abend** im **unteren Saale** des **Gewerbehaufes** ergebenst eingeladen. **Das Comité.**

Nothwein schöner Qualität, à fl. **10 Sgr.**
12 ½ Sgr. u. **15 Sgr.**, süßer **Ober-UNgar**
à fl. **10—12 ½ Sgr.**, **Moselblümchen**
à fl. **8 ½ Sgr.**, **Rheinwein** à fl. **10 Sgr.**,
Muscato Lunel à fl. **7 Sgr.**, feiner **Zamaica-Num** à fl. **10—20 Sgr.**, **Arac de Goa** à fl. **12 ½—15 Sgr.**, **Franz-Cognac**
à fl. **15 Sgr.** empfiehlt **E. Marschalk,**
Frauengasse 43.

Mein Lager von **Lacken:** Asphalt, Bernstein, hell und dunkel, Copal, weiss, zum Thürenanstrich, gelb und braun, Damar, Eichenholz, Fussbodenglanz, Kautschuck, Kutscher, weiss u. braun, Korbmöbel, Mastix, Präparations-Lack etc., sowie franz. und deutsches Terpeatinöl empfiehlt billigst

Friedrich Groth,
Drogen- & Farben-Handlung,
2. Damm 15.

Große Speck-Flundern,
geräucherte Aale und Bücklinge versendet billigst
E. Marschalk,
Frauengasse 43.

Feinst. orange Schellack empfiehlt billigst
Friedrich Groth,
2. Damm 15

Brief- u. Geldtaschen, Briefmappen, Feuerzeuge, Portemonnaies, Cigarettaschen, Notizbücher, Damen- u. Promenaden-Taschen, wie sämtliche gute Lederwaaren empf. **J. L. Preuss,** Portehaiseng. 3.

Fischer-Leim von vorzüglicher Qualität à Pfd. 5 Sgr., im Ctr. billiger, franz. **Medaillen-, Cöln. weisser Leim** empfiehlt
Friedr. Groth,
Drogen- & Farben-Handlung,
2. Damm 15.

„Hotel de Rome“ in Königsberg i. Pr. in der Nähe des Bahnhofes und der Promenaden
gutes, billiges und
bequemes Logis.

Sichtkranken, welche sich über die beste und leichteste Art der Heilung ihrer Leiden beschreiben wollen, ist „Dr. Hoffmann's zuverlässiger Sichterarzt“ dringend zu empfehlen. Dieses vortreffliche, belehrende und leicht verständliche Büchlein ist für ¼ Thaler in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Das wegen ungünstigen Wetters ausgesetzt
Große Vocal- und Instrumental-Concert
der vereinigten Sänger Danzig's findet **Sonnabend**, den **14. d. Mts.** **Nachmittags 5 Uhr** im **Schützengarten** statt. Sollte ungünstiges Wetter den Aufenthalt im Freien nicht gestatten, so wird das Concert im **Saale** abgehalten werden.
Das Comité.